

Pfingstsonntag (B) – Abtei Stams, 20.05.2018

Lesungen: Apg 2,1-11; Gal 5,16-25; Joh 15,26-27. 16,12-15

„Sie befanden sich alle am gleichen Ort.“ (Apg 2,1)

Der Bericht über das Pfingstereignis beginnt mit dem Hinweis, dass die Jünger beisammen waren. Dieses Zusammenbleiben hat Jesus vor seiner Himmelfahrt gewünscht. Die Jünger gehorchen somit einem Verlangen Jesu. Es ist aber auch ein Beweis ihrer Demut, denn sie meinen nicht mehr besser zu wissen, wie das Reich Gottes in uns und in der Welt Wirklichkeit werden soll.

Jetzt kann der Heilige Geist in voller Freiheit auf diese Gemeinschaft herabkommen, die in Demut den Wunsch Jesu erfüllt und sich „am gleichen Ort versammelt“. Es ist ja nicht normal, dass sich in einem geschlossenen Raum „ein heftiger Sturm“ entfesselt und Feuerzungen erscheinen. An einem Ort, wo Personen sich aufhalten, die scheinbar ohne Dynamik, ohne Initiative, ohne originelle Ideen sind, die zusammensind ohne etwas zu machen, nur aus Achtung vor der Intention Jesu, da hat Gott den größten Spielraum, seiner Freiheit und Initiative, seiner einzigartigen, lebendigen, wunderbaren Phantasie Ausdruck zu verleihen.

Da kommt der Heilige Geist mit seiner Lebhaftigkeit und Originalität zu den Menschen, er kommt in die Menschen und gibt ihnen die Fähigkeit, sich auf neue, außergewöhnliche Weise mitzuteilen: „Sie begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab“ (Apg 2,4).

Jeder von uns hegt in sich den Wunsch, sich möglichst gut auszudrücken, nicht nur mit Worten, sondern mit seinem ganzen Leben. Wir alle, und ganz besonders ihr, junge Menschen, wünschen sich doch ein fruchtbares, erfolgreiches Leben, das die Sehnsucht unseres Herzens erfüllt! Der Heilige Geist offenbart uns aber etwas, das wir oft vergessen: Der Ursprung dieses Wunsches nach Ausdrucksmöglichkeiten und erfülltem Leben ist Gott, der uns nach seinem Ebenbild erschafft, d.h. mit der Fähigkeit, sich so auszudrücken wie ER. Und wie drückt Gott sich aus? Jesus offenbart uns, dass Gott Liebe ist, dass Gott Wahrheit, Schönheit ist. Unsere Ausdrucksweise entspricht nicht derjenigen Gottes, wenn sie sich in sich selbst einschließt anstatt auf die andern zuzugehen und mit ihnen das Wahre und Schöne zu feiern.

In der zweiten Lesung dieser Messe zählt der heilige Paulus gut vierzehn negative Haltungen auf, in die wir abrutschen können: Unzucht, Unsittlichkeit, Zügellosigkeit, Götzendienst, Zauberei, Feindschaften, Streit, Eifersucht, Jähzorn, Spaltungen, usw. Er nennt sie „Werke des Fleisches“, d.h. Eigenschaften, die unserem Ich entstammen und uns in unserem Ich einsperren. Es sind lauter Haltungen und Werke, in denen die andern nicht wichtig, sondern bloß Objekte unserer Lust, unseres Stolzes, unseres Machthungers sind. Wenn wir uns aufrichtig prüfen, kann jeder von uns feststellen, dass er auf die eine oder andere Weise diese Neigung hat, sich in sich zu verschanzen. Wir müssen auch zugeben, dass uns das nicht glücklich macht. Wenn wir uns abschotten, schließen wir uns in der inneren Leere ein und werden traurig.

Den „Werken des Fleisches“ stellt der heilige Paulus die „Frucht des Geistes“ gegenüber, die einer Traube mit neun Beeren oder einer Orange mit neun Schnitzen gleicht: „Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung“ (Gal 5,22). Das sind Ausdrucksweisen unseres Ich, in denen der Heilige Geist sich mitteilt. Deshalb sind es nicht Werke, die uns auf uns selbst zurückwerfen, sondern in denen wir das Wirken des Heiligen Geistes, das Wirken Gottes in uns empfangen und den andern weitergeben. Es ist, als würde ein frischer Luftzug und loderndes Feuer durch einen geschlossenen, muffigen Raum ziehen. Dann öffnen sich plötzlich Türen und Fenster und der verriegelte Ort verwandelt sich in ein leuchtendes Zentrum, das allen zugänglich ist.

Wenn wir den Heiligen Geist in uns arbeiten lassen, werden die andern nicht nur wichtig für uns, sondern unentbehrlich, denn niemand kann alleine lieben. Im Grunde genommen sind wir dazu berufen, mit unserem ganzen persönlichen Ich die Beziehung in der Heiligsten Dreifaltigkeit auszudrücken, die Gemeinschaft des Vaters mit dem Sohn und dem Heiligen Geist. Und dieser Ausdruck ist die Frucht des Heiligen Geistes.

Die Sprachengabe, d.h. von allen, zu denen man spricht, verstanden zu werden, ist deshalb nicht einfach etwas, was für die Verkündigung des Evangeliums praktisch ist. Dazu würden gute Dolmetscher oder gute Übersetzungen genügen. Auch ich habe mich für diese deutsche Predigt nicht auf die Sprachengabe verlassen, sondern auf die Hilfe einer Übersetzerin... Die Sprachengabe ist eigentlich etwas Symbolisches. Sie bedeutet, dass den Menschen die Fähigkeit geschenkt ist, die Gemeinschaft zu leben, die zwischen Gott Vater und Gott Sohn besteht. Gott Vater und Gott Sohn verstehen sich vollkommen, in ihrer Liebe gibt es keine dunklen Stellen, keine Missverständnisse, keine Einschränkungen. Jesus sagt im heutigen Evangelium: „Alles, was der Vater hat, ist mein; darum habe ich gesagt: Er nimmt von dem, was mein ist, und wird es euch verkünden“ (Joh 16,14-15).

Alles, was Gott Vater und Gott Sohn gemeinsam haben, ist der Heilige Geist; alles, was Gott Vater und Gott Sohn sich gegenseitig schenken, ist der Heilige Geist. Deshalb ist die Sprachengabe nicht dazu da, zu sagen, was wir wollen, sondern um „Gottes große Taten zu verkünden“ (Apg 2,11). Und die großen Taten Gottes sind seine Liebe, seine Barmherzigkeit, unsere Erlösung. Wenn wir von den Werken Gottes sprechen, verstehen wir uns wirklich, selbst wenn wir sehr verschieden sind, denn was Gott tut, ist immer Liebe, ist immer Gemeinschaft. Und die Gemeinschaft der Christen, die Kirche, ist das Geschenk Gottes par excellence. Wir alle sind berufen, diese Kirche zu beleben da, wo wir sind.

Das erste Geschenk, das der Heilige Geist den Jüngern macht, ist diese einzigartige Fähigkeit, von Gott und seinen wunderbaren Taten zu reden. Und wir wissen, dass das größte Wunder, das uns die Apostel durch die Gnade des Heiligen Geistes mitteilen, Jesus ist, der Sohn Gottes, der gestorben und auferstanden ist, um die Welt zu retten.

Das ist das Zeugnis der Christen, das ist das Zeugnis der Kirche, wenn wir staunend von Gott sprechen, wenn wir ihn anbeten und der Welt unsere Freude zeigen. Die erste Gabe des Heiligen Geistes ist also die Fähigkeit, Christus zu bezeugen, und zwar ausnahmslos für alle, ohne Rücksicht auf Sprache, Kultur, Rasse oder Rang. Das ist ein Zeugnis, das die Mitmenschen nicht nur über die wunderbaren Taten des Herrn informieren, sondern sie weitergeben will, ein Zeugnis, das die Mitmenschen an einer Erfahrung teilhaben lassen will, an einer Gnade, die uns erfüllt, die überströmt, weil sie grösser ist als wir.

Das Großartige, das der Heilige Geist in jedem von uns wirkt, das Geschenk, das wir im Sakrament der Firmung wie ein ganz persönliches Pfingstfest erhalten, ist die Gnade, Freunde Jesu Christi zu sein und den andern diese Freundschaft weiterzugeben. Wenn wir dieser Freundschaft Zeit und Aufmerksamkeit widmen, ist sie wirklich ein frischer Wind und ein lodernes Feuer und macht aus uns ein kostbares Geschenk für alle, trotz unserer Grenzen und Schwächen.

*Fr. Mauro-Giuseppe Lepori
Generalabt OCist*